

Volks- & Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich bei der Expedition
90 Pfg. durch die Post bezogen
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Siebenunddreißigster Jahrgang.

Einrückungsgebühr:
die dreispaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 10
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 89.

Winnenden, Donnerstag den 30. Juli

1885.

Winnenden.

Ueber die Ernte sind die
Tauben von heute an bei 3
Mark Strafe 14 Tage lang
einzusperrern.

Den 28. Juli 1885.

Stadtschultheißenamt.
Jent.

Eine Wohnung

mit 3 oder 4 Zimmer nebst allen Erfordernissen
ist sogleich oder bis Martini zu vermieten.
Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Eine Wohnung

mit 4 ineinandergehende Zimmer u. s. w. hat bis
Martini zu vermieten.

Schüle.

Winnenden.

3-4 tüchtige Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei
Karl Junker, Schuhmacher.

Korb.

Ein geordneter

Schreinergehilfe

findet sogleich dauernde Arbeit bei
Negele, Schreiner.

In eine kleine Haushaltung wird zu sofortigem
Eintritt ein ordentliches

Mädchen

gesucht, jedoch nicht unter 16 Jahren.
Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen Koch- (Gremitage) Ofen

hat zu verkaufen.

Fr. Wunderlich We.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Theil-
nahme während der Krankheit
meines lieben Mannes, sowie
für die zahlreiche Begleitung
zu seiner letzten Ruhestätte
von Seiten des Turnvereins,
sage ich meinen herzlichsten
Dank.

Die tieftrauernde Witwe
Caroline Durner.

Winnenden.

800 & 900 Mark

Pflegschaftsgelder hat zu 4 1/2 % auszuleihen.
C. A. Müller.

Winnenden.

Unterzeichneter hat

500 Mark

gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen und ist bei
ordentlicher Zinszahlung nicht leicht Aufkündigung
zu befürchten.

Stadtschultheiß Jent.

Hanweiler.

Den Dinkelertrag

von 1 1/2 Brtl. im Burgweg verkauft am
Donnerstag den 30. Juli
Abends 6 Uhr
auf dem Platz.

Katharine Wied.

Winnenden.

Den Dinkel-Ertrag

von ca. 6 Ar Acker unter der Wette verkauft
Schüle.

Winnenden.

Unterzeichneter verkauft den Ertrag von unge-
fähr einem starken 1/2 Mrg. mit

Dinkel

im Burgweg, und einen 1/2 Mrg. Weizen in der
Linsenhalbe am

Donnerstag den 30. Juli

Abends 5 Uhr

auf dem Platz, wozu Liebhaber einladet

David Haag
im oberen Saal.

Winnenden.

Den Dinkelertrag

von 1 1/2 Brtl. im Abelspach 1 Brtl. in der Pfüße
1 1/2 Brtl.

Weizen

im Weichelsee und 1 Brtl. im Pappelacker ver-
kauft nächsten

Donnerstag den 30. Juli

Mittag 12 Uhr

Anfang im Abelspach.

J. Dieners We.

Winnenden.

Guten

Ernte-Wein

habe noch billig abzugeben.

G. Gerhardt.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Direkte und regelmäßige Postdampfschiffahrt
zwischen

Amsterdam New-York.
Rotterdam



Comfortable Einrichtung. —
Abfahrt von und nach New-
York jeden Samstag. Billigste
Ueberfahrtspreise für Kajüte
Zwischendeck.

Nähere Auskunft wegen Güter-Transport und
Passage erteilen die Direction in Rotter-
dam, die General-Agenten für Würt-
temberg Carl Anselm, Nr. 19 Königs-
straße in Stuttgart, und Langer und
Weber in Heilbronn, sowie der Bezirks-
Agent:

D. Veiz, Kaminsfegermeister in Winnenden.

Neue englische Matjesheringe.

Nr. 1. größte beste Waare, pr. Fß. ca. 25 St.
enth. Mt. 4.— bis Mt. 4.50
Nr. 2. ff. mittelgroß, fett, pr. Fß. ca. 25 bis
28 St. enth. Mt. 3.50 bis Mt. 4.—
Nr. 3. ff. zart und fett, pr. Fß. ca. 25—30
St. enth. Mt. 3.— bis Mt. 3.50.

Bei Abnahme von 3 Colli pr. Faß 20 % billiger.
Durch ergiebigen Fang und reichliche Zufuhr
werde, wenn irgend möglich, entsprechend billiger
notiren. Größere Gebinde als 1/2, 1/4, u. 1/8
Tonnen per Bahn ab hier, offerire zu den auß-
ersten Preisen.

Neue Lissaboner Kartoffeln.

pr. Poststück Brutto 10 Pfd. Mt. 3.— franco
und zollfrei.

Ottensen bei Hamburg.

H. Kreimeyer.

Seefisch- und Consum-Artikel Export.

Schrader'sche
Weißer Lebensessenz ist ein solch
vortreffli-
ches Hausmittel, daß solche in keinem Hause fehlen sollte.
Per Flasche 1 M. Apoth. Anl. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Ihre „weiße Lebensessenz“ war von ganz wunderbarem Erfolg
und bin ich nun wieder ganz kurirt und kann wieder meinem Ge-
schäfte nachgehen. K r u n d e r g. Franz Kimmeler.

Ich kann die Wirkung Ihrer Essenz nicht genug rühmen, und
werde solche, wo ich nur kann, Magenleidenden empfehlen.
D a h l e n. Joh. Emmendinger.

Senden Sie noch weitere 4 Flaschen Ihrer „weißen Lebens-
essenz“, die mir die besten Dienste leistet.
K o t t e n b u r g a. N. Weiß, Lehrers Witw.

Ihre „weiße Lebensessenz“ ist mir in Bezug auf mein Magenleiden
sehr gut bekommen. D e n n e n s e n. K. Waldschütz Alberts.

Winnenden.

Bettfedern und Flaum, sowie neue Betten von 75 Mark an empfiehlt

Fr. Schnepfle.

Frankfurter Goldkurs.

nom 27. Juli 1885. Rmt. Pf.

Dufaten	9 50—55
20-Frankenstücke	16 16—19
Englische Sovereigns	20 27—31
Russische Imperiales	16 67—73
Dollars in Gold	4 16—19

Herat.

In der „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift“ ist soeben eine umfangreiche Studie des als Militärschriftsteller sich eines großen Rufes erfreuenden österreichischen Generalmajors Ritter v. Haymerle erschienen, in welcher die topographischen und kulturellen Zustände Innerasiens mit Bezug auf die beiden rivalisierenden Weltmächte, Rußland und England, in erschöpfender und gründlicher Weise behandelt sind. Eine besondere Beachtung ist darin Herat gewidmet und da gerade jetzt wieder in Zentralasien das Kriegsgespens droht, so wollen wir zur Orientierung für unsere Leser aus dem reichhaltigen Material das Wichtigste mittheilen.

Herat, schreibt General v. Haymerle, ist ein Punkt von außerordentlicher Wichtigkeit nicht nur für den Handel, sondern auch für die Kriegsführung, woraus die Thatsache erklärlich wird, daß die Russen sich dessen bemächtigen, die Engländer es ihnen nicht überlassen wollen. Bei Herat kreuzen sich die großen Straßenzüge vom Kaspischen Meere durch die Turkmene-Steppen über Sarakhs, beziehungsweise aus Armenien über Täbris, Teheran und Medsched einerseits mit der Karawanenstraße, welche in die Gebiete des Amudarja und des Syrdarja entweder über Merv nach Buchara, Samarkand und Taschkent, oder über Maimene und Balkh, südöstlich nach Kabul, nordöstlich über Hissar in das Sarasschan und nach Ferghana führen — andererseits mit der großen seit alten Zeiten bekannten Karawanen- und Heeresroute über Kandahar an den Indus. Ein orientalisches Sprichwort sagt: „Chorasän ist die Muschel der Welt und Herat ist die Perle darin.“ Die Ebene von Herat ist seit jeher als die Fruchtkammer der ganzen umliegenden Gegend betrachtet worden: es versorgt den weitesten Umkreis nicht nur mit den für das tägliche Leben nöthigen Produkten, sondern es belebt auch durch die Ergebnisse seiner sonstigen Kulturen und seiner Industrie den Handel bis in die entferntesten Gegenden.

Ist somit Herat als Kreuzungspunkt sämtlicher großen Karawanenstraßen und durch seine Produktivität das größte zentralasiatische Handelsemporium, so erscheint es durch eben diese Verhältnisse als ein Punkt von eminent strategischer Bedeutung. In dem wasserreichen, fruchtbaren Gelände, welches zudem ein vortreffliches Klima hat, können die aus verschiedenen Richtungen dahin dirigierten Kolonnen sich zu größeren Heeresabtheilungen versammeln und für die weiteren Operationen mit allen Verpflegungsmitteln ausgestattet werden. Der Reichthum der Gegend ermöglicht auch den längeren Aufenthalt größerer Heereskörper, was im Hinblick auf einen speziellen Kampf um Herat selbst von großer Wichtigkeit ist.

Sind die Russen einmal im Besitze von Herat, so beherrschen sie das ganze Thal des Heri-Rud ab- und aufwärts. Sie drücken dadurch gewaltig auf Persien, indem sie der Straße Asterabad-Medsched dann auch in der Flanke stehen, und damit einen mächtigen Schritt gethan haben würden, um ein lange schon ins Auge gefaßtes Ziel zu erreichen, nämlich ihre südkaspiische und turkmenische Grenze auf die Kammlinie des Elburs-Gebirges, beziehungsweise auf dessen beiderseits des Reschef-Thales (Medsched) ziehende Fortsetzungen vorzuschieben. Denn Rußland begnügt sich nicht mit dem prädominierenden Einflusse, welchen es jetzt schon in Teheran hat: es will Persien unbedingt in seine Machtphäre bannen, um freie Hand zu haben, und auf gesicherten Linien an das Lebenszentrum des englischen Handels und der englischen Oberherrlichkeit in Zentralasien zu gelangen.

Sowie Rußland seine kaspiische Grenze auf die Kammlinie des Elburs-Gebirges vorschieben will, ebenso strebt es dieselbe Erweiterung im Osten bezüglich der Kammlinie des Hindukusch an. Wenn die Russen einmal in Herat stehen und, wie erwähnt, damit das Heri-Rud-Thal auch aufwärts beherrschen, wird es ihnen in Vereinen mit einem

kräftigen Drucke von der Basis des Amudarja aus ein leichtes sein, jene Stämme, welche mit der Regierung in Kabul ohnedies nur lose zusammenhängen, für sich zu gewinnen und ihrem großen, in einer oder der anderen Form nach Indien aussehende Ziele mit einem zweiten gewaltigen Schritte näher zu rücken. Denn die russische Grenze auf der Höhe des Hindukusch bedeutet die Beherrschung von Kabul und gleichzeitig die Verlegung der englischen Vertheidigung an die Ufer des Indus.

Tagesberichte.

Berlin, 26. Juli. Die öffentliche Meinung beginnt allmählich sich ein klares Bild über die Lage in Afghanistan zu machen. Die Befürchtungen vor einem Ausbruch der Feindseligkeiten sind geschwunden, aber auch die übertriebene Schönfärberei findet verdienten Unglauben. England und Rußland stehen sich in Bezug auf den Zulifikarpass noch immer mit widersprechenden Ansichten entgegen. Salisbury verhaart auf dem Punkte, den Gladstone eingenommen hat, und scheint entschlossen, keinen Schritt zurückzuweichen. Rußland verlangt einen solchen Rückzug; ein Einverständnis dürfte demnach nur herbeizuführen sein, wenn England und Rußland gleichzeitig ein freundliches Entgegenkommen zeigen. Bis jetzt ist daselbe jedoch noch nicht bemerkbar. Man darf aber hoffen, daß sich dies ändern wird, und die Ansicht, der Friede werde erhalten bleiben, erscheint besser begründet, als die Furcht vor einem Kriege, da beide Parteien gleich schwerwiegende Gründe haben, letzteren zu vermeiden. Bis jedoch die beiderseitige Friedensliebe in einem gegenseitigen Entgegenkommen ihren Ausdruck findet, bleibt die Lage unsicher, wie es seit vielen Wochen ist, und man sollte sich ein für allemal klar machen, daß weder die Ansichten der Börse, wie sie in den Schwankungen der Kurse Ausdruck finden, noch auch die Beurtheilung, welche über die Lage in den Zeitungen gefällt wird daran im wesentlichen etwas ändern können.

Leipzig, 22. Juli. Am Montag Abend kam das zweijährige Söhnchen eines in der Albertstraße wohnenden Schriftstellers auf eine schreckliche Weise ums Leben. Die „Kreuztg.“ meldet darüber: Der Mann stand im Begriff, auszugehen und wollte das Kind mitnehmen. Um daselbe nicht allein die beschwerliche Treppe hinabsteigen zu lassen, wollte er es auf dem Rücken hinuntertragen. Er stellte das Kind deshalb ins Fenster und forderte es auf, seine Arme ihm um den Hals zu schlingen. Als der Kleine dieser Aufforderung nicht nachkam und auch sonst still blieb, drehte sich der Vater um und gewahrte nun zu seinem Schrecken, daß das Kind nicht mehr da stand — es war zum offenen Fenster rücklings herabgestürzt und lag unten mit zerschmettertem Schädel.

Danzig, 25. Juli. Ueber eine Versammlung im Meere liest man in der „Danz. Ztg.“: Aus der Zeit des hiesigen Töpsferstrickes wird uns nachträglich eine Episode mitgetheilt, die wir zur Erheiterung hier wiedergeben. Einer Anzahl der Strickenden schien eine gemeinsame Besprechung mit Ausschluß aller nicht direkt beteiligten Ohrenzeugen wünschenswerth. Man glaubte hierzu bei einem gemeinsam Morgenspaziergange, dessen vorläufiges Ziel der große Irrgarten sein sollte, die beste Gelegenheit zu finden. Als die ca. zwanzig Theilnehmer dort in der Frühstunde erschienen, wurden sie aber durch die gleichzeitige Anwesenheit mehrerer Polizeibeamten überrascht und der Zweck der Versammlung schien verfehlt. Man ging zum Olivaeer Thor hinaus — die Polizei folgte; man begab sich bei Langfuhr in ein Gasthaus, sofort erschien auch dort die Polizei. Die Wanderung wurde fortgesetzt bis Strieß, bis Oliva — die Polizei marschirt mit. Da verfiel ein findiger Kopf auf den Gedanken, an den Strand bei Gletkau zu gehen und nach dem anstrengenden Marsche ein Seebad zu nehmen. Schweigend

folgten alle dem Beispiel, entkleideten sich unter den Augen der am Strande Halt machenden Polizei, stiegen muthig in die Flut hinein und hielten nun, bis an den Hals im Wasser stehend, die zu Lande wider Erwarten verpönte Versammlung und Besprechung ab — letztere allerdings wohl mit etwas abgekürztem Verfahren. Polzeilicherseits soll ein weiterer Versuch, diese originelle Versammlung „aufzulösen“, nicht gemacht worden sein, — wohl schon deshalb nicht, weil bei der ganzen Affaire der Scherz schließlich die Herrschaft über den Ernst erlangt haben wird.

Aus Saarbrücken, 24. Juli wird der „R. Z.“ geschrieben: Am Dienstag Nachmittag kehrten ein Mann von mittlerer Statur und mit Vollbart und ein feingekleidetes, sehr schönes Mädchen von schlankem Wuchs und schwarzen Haaren in eine hiesige Wirthschaft ein. Nachdem sie Speise und Trank genossen, verließen sie das Wirthshaus und die Stadt und schlugen den über den Spicherer Berg nach Spichern führenden Feldweg ein. Nach dem Fußwege und dem Walbsaume wurde nun gestern Nachmittag die Leiche des Frauenzimmers, lang unter einer Eiche auf dem Rücken hingestreckt und die Arme übereinander gekreuzt, aufgefunden. Der obere Theil des Kleides war aufgerissen, eine Kugel war mitten durch das Herz gegangen; die Schußwaffe fehlte. Bekleidet war die Leiche mit einem hellgelben Grettonkleid mit eingewirkten Blumen; der Strohhut war mit rothem Sammt garnirt; ein Sonnenschirm lag neben der Leiche. Das Fehlen der Schußwaffe deutet auf einen Mord; der Begleiter des Frauenzimmers ist spurlos verschwunden. Nachdem von dem Auffinden der Leiche Meldung in dem nahen Spichern gemacht worden, erschienen, wie berichtet wird, nach einiger Zeit zwei lothringische Gendarmen und ließen die Leiche auf einem Wagen nach Spichern bringen. Es fiel auf, daß die Leiche entfernt wurde, ehe das Gericht zur Stelle war und Einsicht von der Sachlage nahm. — Nachschrift. Das Mädchen ist 23 Jahre alt, ihr Begleiter ein Sohn des Eisenhändlers Weber aus Saargemünd. Die beiden hatten ein zärtliches Verhältniß, dem die Eltern des jungen Mannes widersprecht haben sollen. Man vermuthet, daß auch der junge Mann sich entleibt hat und an einer andern Stelle des Waldes gefunden werden wird.

Bad Gastein, 26. Juli. Die gestern Abend beabsichtigte Spaziersfahrt und die heutige Morgenpromenade des Kaisers Wilhelm mußten des eingetretenen Regens wegen unterbleiben. Heute Vormittag 11 Uhr nahm der Kaiser an dem in der evangelischen von dem Ober-Hofprediger Kögel abgehaltenen Gottesdienste theil. Zur kaiserlichen Tafel haben heute der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, und der Kardinal Fürstbischof von Olmitz, von Fürstenberg, Einladungen erhalten.

Wien, 26. Juli. Gegenüber den Zeitungsnachrichten über eine bevorstehende Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoßy sagt das „Fremdenblatt“, daß die Gegenüberstellung der differirenden Ortsangaben genügen dürfe, um die Zuverlässigkeit aller gegenwärtig über diese Ministerbegegnung und deren Zweck verbreiteten Meldungen zu charakterisiren. — Zwei aus Dresden ausgewiesene Czechen, Schuhmacher Joseph Homitsch und Anton Proskawek, ersterer gewesener Obmann des aufgelösten czechischen Klubs in Dresden, wurden beim Betreten des österreichischen Bodens als notorische sozialistische Agitatoren verhaftet und dem Prager Strafgericht eingeliefert.

Wien. Hals über Kopf kehrt Fürst Alexander von Bulgarien aus London, wo er zu den Hochzeitsfeierlichkeiten seines Bruders eingetroffen war, nach Hause zurück, weil es in seinem Lande nicht geheuer sein soll. Man will hier einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen sein, welche rasches und energisches Handeln nothwendig macht. Auch ist es kein Geheimniß, daß die Bulgaren mit ihren Nachbarn, den Serben

und Griechen, nicht auf bestem Fuße stehen und Reibereien in den Grenzdistrikten von Serbien und Bulgarien häufiger in der letzten Zeit vorgekommen sind. Das letztere ist freilich nicht allzu sehr tragisch zu nehmen, den auf der Balkanhalbinsel gehören derartige „Zwischenfälle“ zu den Lebensgewohnheiten der Völker.

Paris. Ein Einbrecher von seltener Gemüthlichkeit stand dieser Tage vor dem Pariser Schwurgericht. Dieses gelungene Exemplar heißt Blanchard und war angeklagt, etwa ein halb Duzend Landhäuser in der Umgegend von Paris ausgeplündert zu haben. Während der Verhandlung entspann sich zwischen dem Gerichtspräsidenten und dem Angeklagten folgende Wechselrede: Präsident: „Man hat bemerkt, daß Sie in der Villa Lebon gewisse Werthgegenstände liegen ließen. Weshalb haben Sie dieselben nicht mitgenommen?“ — Angeklagter: „Kunststück! Weil ich nicht konnte! Denken Sie sich an meine Stelle. Im Schubkarren hatte ich schon drei Stockuhren, sechs Paar silberne Armlaucher und einen Barometer. Unmöglich, noch mehr fortzuschleppen.“ — Präf.: „Sie schrieben auf die Thüre eines Kabinetts: „Wenn ich Zeit hätte, würde ich auch noch diese Thüre aufmachen. Ich kneise aber lieber aus.“ — Angekl.: „Ei freilich, um mich gegen die Spitzbuben zu vertheidigen.“ — Ein Kammerdiener, der als Zeuge vernommen wird, versichert, daß ihm ein Koffer voll Kleidungsstücke gestohlen worden ist. — Angeklagter (sehr höflich): „Ich habe diesen Herrn nicht bestohlen, der Herr belieben sich zu täuschen!“ — Zeuge, sehr zornig: „Ich soll mich täuschen? Das ist zu arg. Der Koff, den Sie da anhaben, ist ja auch einer von meinen Köden!“ — Angekl.: „Ei, ei, also Ihnen gehört er? Na, wenn Sie ihn erkennen, so ist nichts weiter dazu zu sagen.“ Der Gerichtshof war grausam genug, den gemüthlichen Gauner zu achtjährigem schweren Kerker zu verdonnern.

— Lebendig begraben wurde jüngst, wie ein türkisches Blatt berichtet, in einem türkischen Orte ein Kerkur. Man konstatierte den eingetretenen Tod, und dem mohamedanischen Ritus gemäß fand noch vor Sonnenuntergang desselben Tages das Begräbniß statt. Bald nach der Zeremonie hörten Leute aus dem Grabe herauf ein herzzerreißendes Jammergeschrei und Hilferufe, weshalb sie zum Imam eilten und ihn um die Erlaubniß baten, nachsehen zu dürfen, was es da unten gebe. Dieser verweigerte die Oeffnung des Grabes unter Hinweis auf die Satzungen des Korans, und damit war die Sache vorläufig erledigt. Erst des andern Tages am Morgen machten sich einige Türken daran, trotz des Imams den tags vorher Begrabenen zu exhumiren, und schon nach kurzer Arbeit bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Der Unglückliche war lebendig begraben worden und in seinem Grabe erstickt. Der Zustand des Leichnams, sowie die verschiedenen vorgefundenen Merkmale legten in der denkbar gräßlichsten Weise Zeugniß ab von dem furchtbaren Todeskampfe, den dieses bedauernswerte Opfer eines fanatischen Imams ausgekämpft hatte.

London, 27. Juli. In Chatham brach gestern, als eine große Anzahl Vergnügungsreisender sich nach dem Dampfer begab, ein Theil der Landungsbrücke ein. Gegen 80 Personen meist Frauen und Kinder, stürzten in das Wasser. Wie viel davon todt, ist noch nicht ermittelt.

Florenz, 26. Juli. Die große Pulvermühle zwischen Sesto und Colonnata ist in die Luft geflogen. Die Explosion, welche sich in einer der mittleren Stampfen entwickelte und einen Arbeiter 50 Meter weit fortgeschleuderte, pflanzte sich von Stampfe zu Stampfe derart fort, so daß 13 derselben in die Luft flogen, wobei noch 3 Personen, darunter der Direktor der Pulvermühle getödtet und 12 verwundet wurden. Die Frau des Direktors verschied unter Krämpfen, als sie von der entsetzlichen Katastrophe hörte.

Newyork. Der praktische Sinn der Ame-

rikaner verleugnet sich selbst auf der Geschworenenbank nicht. Amerikanische Blätter erzählen nämlich folgende lustige Geschichte: In einem Mordprozeß, der jüngst vor den Assisen von Waukesha verhandelt wurde, gab der Zeuge die Zeit der Ankunft und des Abganges der Dampfer an. — „Präzifiziren Sie die Stunde, wann das am Morgen von Milwaukee abgehende Boot in Chicago eintrifft“, unterbrach ihn einer der Geschworenen. — „Punkt 7 Uhr.“ — „Und ist die Abfahrt regelmäßig?“ — „Sehr regelmäßig!“ — „Speist man gut an Bord?“ — „Das kommt darauf an.“ — „Bitte keine ausweichende Antwort.“ — Hier unterbricht ihn der Richter mit den Worten: „Aber, Sir, diese Details sind vollkommen unnütz.“ — „Sie irren, Herr Richter, ich muß in einigen Tagen diese Reise machen und benütze daher die Gelegenheit, um mich genau zu informiren.“

Landesnachrichten.

Schlengen, 27. Juli. Herr Fabrikant Doley hier hat seinen sämtlichen Arbeitern, ca. 70 an der Zahl, dieser Tage gelegentlich der Hochzeit seiner Tochter nicht nur ein Festessen gegeben, sondern denselben auch zum Zweck der Gründung einer eigenen Krankenkasse bare 500 M übermacht, gewiß die beste Illustration zu dem schönen Verhältniß zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.

Stuttgart, 26. Juli. Heute Nachmittag war großer Empfang der von Dresden zurückgekehrten hiesigen Turner aus Cannstatt, der Vorstadt Berg und Umgebung, sowie von den Tälern sich eingefunden hatten. Der Empfang fand in dem festlich geschmückten Saale von Paul Weiß mit Musik u. s. w. in enthusiastischer Weise statt. Besonders warm wurden die Sieger von Dresden aufgenommen und bewillkommt. — Großes Aufsehen erregt hier das amtliche Ausschreiben einer Zwangsversteigerung der „Wagenburg“, einer schönst gelegenen und mit den besten Grundstücken umgebene Villa in Stuttgart, neben dem Schützenhaus am Gaisburger Weg, Eigenthum der Stadtrath und Werkmeisters Witwe Heimisch. Diese Familie galt für eine der finanziell günstigst situirten Familien Stuttgarts und als vor mehreren Jahren der Stadtrath und Werkmeister Heimisch starb, war ein freies Vermögen von über einer halben Million vorhanden. Bald aber traf Unstern über Unstern die Familie; der Sohn machte auf der Rückkehr von einer Wiener Reise einen Selbstmordversuch und starb bald darauf, seine Gattin endete in einer Irrenanstalt und die Mutter — Witwe des Familienschefs — die seit einigen Jahren in Paris bei Verwandten lebte und ihr jetzt zu 158 000 M gerichtlich angeschlagenes Landhaus, die „Wagenburg“, unbewohnt ließ, sieht nunmehr eine Zwangsversteigerung vor sich.

* Die vielen Versuche, für den Betrieb der Straßenbahnen in großen Städten einen maschinellen Motor zu finden, der die Zugferde ohne Nachtheil für den Straßenverkehr zu ersetzen im Stande wäre, sind in San Francisco durch die Anwendung eines eigenthümlichen Betriebes mit Preßluft bereichert worden. Während man sich in Europa bisher bemühte, den Dampf und die Elektrizität nutzbar zu machen, hat man sich in Amerika schon seit längerer Zeit mit Vorliebe auf Experimente mit pneumatischem Druck verlegt. Da man jedoch bisher die für die ganze Strecke erforderliche Triebkraft an der Anfangsstation im Wagen aufspeicherte, so geschah es oft, daß die Preßluft infolge eines Versehens oder wegen außergewöhnlicher Widerstände schon vor Beendigung der Fahrt verbraucht war und der Wagen stehen blieb. Die neue von Parby erfundene, und in San Francisco angewandte Betriebsweise deren Beschreibung wir in der „Zeitschrift für Fortschritte des Eisenbahnwesens“ finden, vermeidet jeden Uebelstand, indem längs der ganzen Strecke ein mit Preßluft gefülltes Rohr verlegt ist, aus dessen in kurzen Abständen angebrachten Ablaßventilen die Triebmaschine des Wagens ge-

speist wird. Diese Ventile befinden sich an den Haupthaltestellen, so daß ein unnötiger Aufenthalt durch die Speisung nicht entsteht. Die Druckpumpe, die der Luft einen Druck von 7 Atmosphären giebt, befindet sich am Ende der Linie. Bei der Probefahrt erreichte der Wagen in horizontaler Strecke eine Geschwindigkeit von 26 Kilometer pro Stunde. Es wird versichert, daß Unregelmäßigkeiten und Störungen im Betrieb bis jetzt nicht vorgekommen seien.

Leonberg, 26. Juli. Dem unvorsichtigen Hantieren mit Schießgewehren ist dieser Tage auf dem Barnbühler'schen Gute in Hemmingen ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Während die auf dem Gute beschäftigten Arbeiter im Waldhaus versperten, griff ein junger Bursche aus Weisbach nach einem an der Wand hängenden Gewehr, ohne zu ahnen, daß dasselbe geladen war. Das Gewehr ging los und traf eine 20-jährige Arbeiterin gleichfalls aus Weisbach, so unglücklich, daß sie sofort todt niedersank. Der sich verzweiflungsvoll gebärdende Thäter wurde dem hiesigen Gericht übergeben.

Aus dem Vorbachthale, 26. Juli. Seit 8—10 Tagen wird eine Unmasse vorjähriger Weine hier aufgekauft und ins Oberland geführt; die günstigen Aussichten auf neuen Wein veranlassen die Weingärtner ihre Preise erheblich zu reduzieren und kaufen man heute bei Posten die 300 L. zu 70, während man schon kleine Fäßchen à 27 Pfg per Liter gefüllt bekommt. Zu solchen Spottpreisen holt selbstverständlich, wer nur halbwegs Faß und Geld hat, mehr oder minder 1884er Wein; auch viele Wirthe machen in den Lokalblättern bekannt, daß sie den Preis herabsetzen und nunmehr den vorjährigen Wein à 24 Pfg. per 1/2 Liter ausschänken; in den Heckenwirthschaften wird solcher à 24 Pfg. per 1/2 Liter verzapft.

Geisenheim, 24. Juli. (Mord und Selbstmord.) Ein Tagelöhner bekam auf dem Felde Streit mit seiner Ehefrau und tödtete sie mit Sensenheben und Messerstichen. Als er sie todt sah, jauchzte er laut auf, dann schnitt er sich den Hals ab. Der Unmensche hatte vor 9 Jahren schon wegen Erstechens eines Burschen 7 Jahre Zuchthaus erhalten.

Bruchsal, 24. Juli. Ein frecher Diebstahl wurde in der vergangenen Nacht bei einem hiesigen Metzger verübt. Denselben wurde der Betrag von 6000 M mittelst Erbrechen der Kommode gestohlen. Die entwendete Summe war das Resultat des Fleißes und der Sparsamkeit vieler Jahre mit dem Gelde wollte der Mann das Haus, das er bewohnte, heute käuflich erwerben.

Verschiedenes.

— In 5 Stunden und 39 Minuten von Köln a. Rh. nach Berlin. Der Verein für Briefstaubenzucht „Phönix“ erhielt am Freitag, den 17. d. M., vom Direktor des Militär-Briefstaubenswesens Lenzen in Köln die Depesche: Tauben hoch 5 Uhr 15 Minuten (5 Uhr 1 Berliner Zeit). Im Vereinslokal Mohrenstraße 47 wurden bereits zwischen 11 Uhr 41 Min. 8 Tauben vorgezeigt, denen bis Nachmittag weitere 5 Tauben nachfolgten. Die erste Taube, Herrn Karl Strauß gehörig, erschien 11 Uhr 19 Min. im hiesigen Schläge an der Fischerbrücke. Sie erhielt den ersten Preis, die goldene Medaille, da sie in 5 Stunden 39 Minuten die Entfernung von 474 Kilometer Luftlinie, in der Winte also 1368 Meter durchflogen hat. Silberne Medaillen erhielten die Herren Knarr, Kranzler (welcher 11 Uhr 20 Minuten 3 Tauben vorzeigte), Schübe, Barnewitz, Bonte, Nobiling und Purand-Mittenwalde, der telegraphisch zwei auf der dortigen Post konstatierte Tauben um 12 und 2 Uhr meldete. Der Verein hat einen Züchterfolg erreicht, der bisher unübertroffen dasteht. Am 1. August beginnen etwa 700 junge Tauben ihre erste Reise.

* Auf der Sonnenoberfläche zeigen sich gegenwärtig kolossale Fleckengruppen. Die größte derselben hat nach oberflächlicher Messung eine Breite von 6000 bis 7000 geographischen Meilen bei

einer Länge von ca. 20 000 Meilen — eine Fläche auf welcher ungefähr 50 Erdkugeln neben einander Platz finden könnten. Der dunkelste Theil dieser Gruppe, die sich etwas rechts an der Sonnenscheibe befindet, kann mit Hilfe eines beruhten Glases mit bloßem Auge wahrgenommen werden.

* Wenn einer Durst hat, trinkt er aus der Pflanze; wer aber nach Branntwein so recht lechzt, der trinkt auch Spiritus. Ja, man glaubt's kaum aber in einer Dresdener Nähmaschinenfabrik ist es so oft vorgekommen, daß die mit dem Politren der Nähmaschinenmöbel beschäftigten Leute den dazu erforderlichen Spiritus, den sie selbst im Magazin kaufen, getrunken haben, daß schließlich zum Trinken unbrauchbar gemachter Spiritus für Politirzwecke angeschafft werden mußte. In Berlin ist's sogar passiert, daß einer der Leute Politur d. h. Spiritus mit aufgelöstem Schellack verjekt! — in unbewachten Augenblicken getrunken hat. Das nennt man einen Branntweinteufel von der schlimmsten Sorte. Wohl bekomm' das Tränklein! — Nein da lob' ich mir doch einen Schoppen Wormser Bier oder ein Specialchen heurigen. —

(Gegen die Scheuklappen.) Der Halle'sche Thierschutzverein hatte vor einiger Zeit auf die Folgen der Scheuklappen an den Pferdegeschirren aufmerksam gemacht. In gleicher Weise äußerte sich ein sachverständiger im V. L.: Als ein alter Zopf muß es bezeichnet werden, wenn man noch heute in den Straßen der Residenz so viele Pferde sieht, welche mit sogenannten Scheuklappen gequält werden. Die Scheuklappen haben erfahrungsmäßig gar keinen Zweck; sie vermehren die Unsicherheit, also gerade das Uebel, das sie verhüten sollen, und machen das Pferd ängstlich und schüchtern. Je größer der Verkehr, desto mehr müssen Augen und Ohren aufgespannt werden, und was dem Menschen die Orientierung erleichtert, der freie ungehinderte Blick, gerade den sucht man bei dem klugen Thiere, dem Pferde, zu bannen. Die Scheuleder wehren dem Pferde dessen Augen die Mutter Natur nicht umsonst so gestellt hat, daß sie einen großen Gesichtskreis seitwärts umfassen können, jeden anderen Blick als denjenigen geradeaus. Dadurch aber, daß das Pferd gezwungen wird, fortwährend nach vorn zu sehen, wird der hintere Heftmuskel des Auges übermäßig gespannt der vordere gelockert. Man vergegenwärtige sich nur einmal die Qual, welche dem armen Thiere Tag ein, Tag aus auferlegt wird! Wie überflüssig die Scheuleder sind, ist reichlich durch die Soldatenpferde bewiesen, welchen niemals solche Zwangsmittel auferlegt wurden, und die gerade, weil sie überall frei umherblicken können, gelehrig und fromm jedes Scheuen überwinden. Zwar ist bereits vielfach der Nachtheil der Scheuklappen, welche sogar Ursache zum Blindwerden der Pferde werden können, allgemein anerkannt worden; ein sehr großer Theil der Pferdebesitzer aber kultiviert noch immer den alten Zopf und läßt seine Thiere unter der Qual dieser entsetzlichen Scheuklappen leiden. Diese Pferdequalerei zu beseitigen, das soll der Zweck dieser von sachmännischer Seite herrührenden Zeilen sein.

(Man muß sich zu helfen wissen.) Aus einer süddeutschen Universitätsstadt wird der Breslauer Zeitung geschrieben: „Daß der sprichwörtlich gewordenen Fingigkeit unserer Postbeamten die unserer Straßenbahn-Kondukteure nicht nachsteht, mußte jüngst ein liebedürftiger Jüngling zu seinem Schaden erfahren. Der Adonis hatte sich auf einer Pferdebahnfahrt eine reizende Blondine als vis à vis erkoren und blickte nun, alles andere vergessend, beseligt in das Angesicht der holden Schönen, die für sein Mienenpiel nicht ganz unempfindlich zu sein schien, bis er durch ein plötzliches Halten des Wagens aus seinen Gedanken und — in eine der theuren Spiegelscheiben fiel. So sehr nun aber auch unser Fahrgast ein Bewunderer von Frauenschönheit war, so schnell verduftete er angesichts des angerichteten Schadens

begünstigt durch die momentan entstandene Verwirrung, aus dem Gesichtskreise des verzweifeltsten Kondukteurs, der mit dem Davongeeilten 5 Mark — den Preis der zu ersetzenden Scheibe schwinden sah. Am nächsten Tage findet der Durchgegangene auf der sogenannten „Eselwiese“ der Hauptzeitung zu seiner größten Freude folgende Annonce:

„Der interessante junge Mann, der gestern durch das ihm im Pferdebahnwagen zugestohene Malheur verhindert war, die Bekanntschaft seines Gegenüber zu machen, wird um eine Zusammenkunft für Morgen Nachmittags 4 Uhr im . . . Garten gebeten. Erkennungszeichen: eine weiße Rose.“

Die bedeutsame weiße Rose im Knopfloch erscheint unser Romeo freudig bewegten Herzens. Süßer Erwartung voll, pünktlichst an der bewußten Stelle. Aber, o Schrecken: Anstatt der ersehnten Julia tritt ihm der hintergegangene Pferdebahn-Kondukteur entgegen, der nun, befriedigt von dem Gelingen seines Coups, die energisch geforderten fünf Mark von dem aus allen seinen Himmeln Gefallenen erbarmungslos einzieht. Die schöne Julia aber sah er niemals wieder.“

(Weiche und harte Eier.) Weiche Eier sind ein gutes Essen, zumal jetzt, wo man sicher ist, daß sie frisch sind. Aber auch harte Eier schmecken nicht schlecht, namentlich zu grünem Salat munden sie prächtig. Jede Sorte will eben ihre besondere Zeit und Beigabe. Unangenehm ist es bloß, wenn aus Versehen die Eier hart werden, wo sie pflaumenweich sein sollen, und noch weicher sind, wo sie doch hart sein sollten. Da giebt's Ärger und die schönste Speise wird einem versalzen. Die Frauen verstehen es eben nicht alle, die Zeit genau abzapfen, und je mehr sie sich Mühe geben, desto weniger gelingt's ihnen.

Ein guter Freund macht es deshalb so.

„Frau“, ruft er, „jetzt machst mir geschwind ein Paar Eier und zwar weiche. Aber auch sicher weiche, pflaumenweiche.“ —

Da giebt's allemal harte und die wollte er gerade. Will er aber weiche, so bestellt er harte und dann gelingt's ihm wieder. Doch scheint, er hat besonderes Glück mit dem Mittel; ganz probat ist es nicht. Am besten ist es, die Hausfrau versteht wirklich das Eierkochen — na und so schwer ist das ja auch nicht.

Wenn man die Eier weich haben will, zählt man langsam bis hundert; meine Tante hat immer ein Vaterunser gebetet.

Sollten aber die Eier durchaus hart sein, dann kann man sich das Zählen ganz ersparen. Dann ersparte sich auch meine Tante immer das Beten und schalt dafür mit der Küchenmagd.

(Ein Sprach-Kuriosum.) Folgendes Kuriosum erwähnt die Festzeitung des sechsten deutschen Turnfestes in ihrer letzten Nummer. Es lebte zu Zeiten Gutzmuth's ein tüchtiger Vorturner Namens Rebel, welcher gegen die damalige Sitte, beim Turnen Ledergurte um den Leib zu tragen, als die Bewegung der Bauchmuskeln hindernd, lebhaft eiferte. Er selbst trug nie einen solchen Ledergurt und man sagt deshalb von ihm: „Ein Ledergurt trug Rebel nie.“ Liest man nun diesen Satz von hinten nach vorn, Buchstabe für Buchstabe, so lautet derselbe eigenthümlicherweise wieder: „Ein Ledergurt trug Rebel nie.“

(Zu hoch!) Stadtrath (zu seinem Bruder, einem älteren, dicken und reichen Junggesellen): „Sag' mal, schämst Du Dich denn gar nicht, daß Du nie Deine Steuern bezahlst und es sogar jedesmal zur Execution kommen läßt?“ Bruder: „Die Steuer ist mir zu hoch!“ Stadtrath: „Was? Die Steuer ist Dir zu hoch? Wenn Du richtig eingeschätzt wärst, müßtest Du wenigstens das Doppelte bezahlen.“ Bruder: „Aber sie ist mir zu hoch!“ Stadtrath: „Unsinn! Du der Du gar nicht weißt, wo Du mit dem vielen Gelbe hinsollst.“ Bruder: „Das mein' ich ja gar nicht. — Aber vier Treppen steigen, bei der

Hitze, um die Steuern zu bezahlen, das fällt mir gar nicht ein, — Das ist mir viel zu hoch, — da laß ich mich lieber jedesmal vom Executor auspfänden!“

(Welch kuriose Plätze.) die Leute zur Aufbewahrung ihres Geldes wählen, zeigt folgender Fall: „Im Frühjahr d. J. kaufte ein Dekonom im Orte B. von einem anderen Gerste zur Saat; während des Aussäens fühlte er einen Geldbeutel unter seinem Samen; er blieb stehen, öffnete denselben und siehe! — er war angefüllt mit Markstücken. Der redliche Sämann brachte das Geld sofort an seinen Eigenthümer zurück.“

(Vielseitig.) In Lindau wurde am letzten Samstag ein gutgekleideter Mann von der Polizei angehalten, welcher nicht weniger als acht verschiedene Arbeitszeugnisse besaß: für Färber, Raminlehrer, Uhrmacher, Wachszieher, Konditor, Zinngießer, Goldarbeiter und Büchsenmacher. Er hatte auch schon bei verschiedenen Meistern zugesprochen und das übliche Geschenk auf das passende Zeugniß erhalten.

Händel war bei seiner riesigen Leibesgröße ein starker Esser und Trinker. Einst trat er in ein Londoner Speisehaus und verlangte ein Mittagessen für drei. Er mußte lange warten und war ungeduldig. „Warum kommt das Essen nicht?“ fragte er. — „Wir tragen auf, sobald die Gesellschaft kommt.“ — „Dann“, sprach Händel, „bringt das Essen prestissimo; ich bin die Gesellschaft.“

Als Rossini eines Tages die letzte Hand an eine Partitur legt, wird ihm ein Besuch gemeldet. — „Sage dem Herrn“, entgegnete der Komponist seinem Diener, „er möge einen Augenblick verweilen, ich sei gerade bei meinem letzten Seufzer.“

Die französische Kavallerie wird jetzt darin geübt, Flüsse schwimmend zu durchschreiten. Borige Woche hat das 20. Dragoner-Regiment zu Limoges hiermit den Anfang gemacht. Jede der fünf Schwadronen hatte eine Rotte von 25 bis 30 Pferden, welche nacheinander in Schlachtlinie mit ihren Unteroffizieren die an der betreffenden Stelle sehr reißende Wienne durchwateten. Auf der anderen Seite erhielten sie ihre Säbel, den Karabiner und eine Anzahl Patronen (letzte im Käppi), um auf demselben Wege wieder zurückzulehren. Diesmal fielen mehrere Dragoner aus dem Sattel und wurden von den begleiteten Rettungsbooten aufgenommen.

Uebergang. Schauspielerin: „Wie, Mutter-Rollen soll ich übernehmen? . . . Dazu, Herr Direktor, bin ich noch viel zu jung!“ — Direktor: „Nun denn, mein Fräulein, so versuchen Sie es zuerst mit Müttern von ganz kleinen Kindern.“

Gefängnisdirektor: „Was, jetzt sind Sie schon wieder da, nachdem Sie erst vor drei Wochen herausgekommen sind. Sie haben es draußen nicht aushalten können?“ — Verbrecher: „Bitt' Sie, bei dem Wetter!“

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 27. Juli. Mehl- & Produktendörse. Ueber den Getreidehandel ist von der abgelaufenen Woche keinerlei Veränderung zu berichten. Die Preise sind dieselben geblieben und die Kauflust mangelt allerorts. Auf die inländischen Getreidemärkte haben in der letzten Woche die Erntegeschäfte einen Einfluß ausgeübt und den Verkehr beeinträchtigt. Das Mehlgeschäft verlief ebenfalls in der nun schon wochenlang unverändert flauen Weise. An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 940 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: per Sack von 100 Kilo, Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten. Nr. 0 M. 30.50 bis 32, Nr. I. M. 28—29.50, Nr. II. 26.50 bis 27.50, Nr. III 24—25.50, Nr. IV. 20 bis 22.50. In ausländischen Mehlen wurden — Sack verkauft in verschiedenen Sorten und zu verschiedenen Preisen.